

## Kurz &amp; kritisch

Kabarett  
Joachim Rittmeyer  
bittet zu Tisch

Zürich, Theater am Hechtplatz - Schon der Titel von Joachim Rittmeyers 20. Soloprogramm ist wieder sehr schön und von einer der Sprachlust abgewonnenen Hinterlist. Es heisst «Bleibsel», und das ist, scheint, mehr als das einfache «Überbleibsel». Es klingt aus dem Wort nach Wesentlichkeit und nach existenziellen, womöglich sogar letzten Fragen zwischen Wahrnehmung und Wahrheit und zwischen Kunst und einem Stromkabel, das aus einer Wand hängt, die noch nicht fertig verputzt ist. Letzteres kann zum Beispiel in Kunstausstellungen und besonders im Fall von raumgreifenden Installationen dazu führen, dass Besucher einen Aufseher fragen: «Isch das...?» Oder: «Isch das au...?» Und wenn der Aufseher ehrlich ist (oder einfach ein Langweiler), dann sagt er: «Nei, dasch nid.» Aber manchmal, wenn ich es richtig verstanden habe, hat so einer ja auch Deutungshoheits- oder Allmachtsfantasien, dann sagt er vom Kabel oder vor einem vergessenen Schirm: «Doch, doch, dasch au.» Und dann sind der Schirm oder das Kabel es vielleicht auch. Es hat insgesamt etwas Erkenntnisphilosophisches.

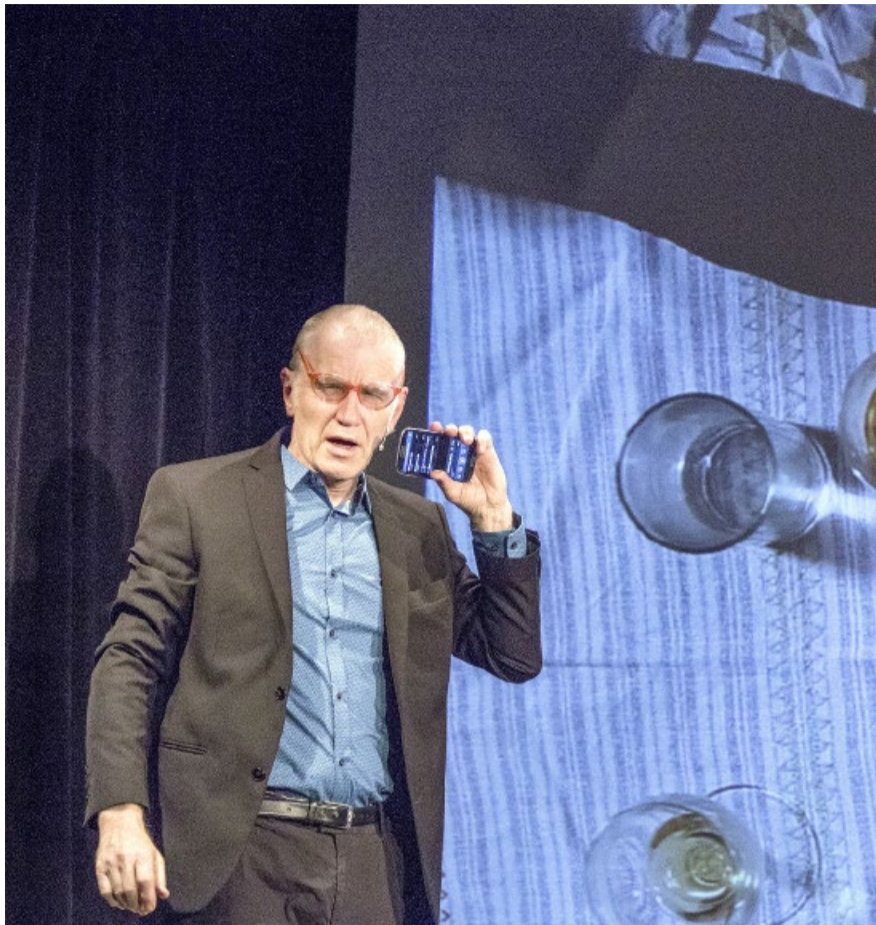
Das zentrale Bleibsel, aus dem das Programm die Assoziationen und seinen Witz (eine Rittmeyer-Pointe: immer ein Wunder an Verschraubtheit) zieht, ist aber das Dessert des Nachtessens, das der Videokünstler J. R. ins Theater am Hechtplatz übertragen lässt (Videoeffekte und -defekte kommen von Martin Jenny), beziehungsweise das letzte Stücklein auf dem Dessertteller, ein Carac.

An dem Patisserie-Gebäck soll das schweizerische Höflichkeitsritual des Nichtnehmens dargelegt werden, und das klappt auch ganz gut, bevor dann aus kosmischen Gründen die irdische Hemmung fällt. Jedoch ist das Carac vor allem auch ein Katalysator, der das Erscheinen einiger rittmeyerscher Alter Egos fördert, deren liebenswertestes, wenn es nach mir geht, der Hanspeter Brauchle ist, dem eine Zugtoilette zum Schreckensort seiner freundlichen Acht-samkeit wird, der Kauf von Wanderschuhen zur Katastrophe des Perfektionismus und eine Zeckenkarte zum Grund einer fortwährenden Einsamkeit.

«Bleibsel» auf seinen Umwegen dauert zwei Stunden, das ist lang. Aber Rittmeyers Sprach- und Realitätspointen brauchen diese Anschleichzeit. Er weiss dann schon, wann er anfangen muss, aufzuhören, und am Schluss ist das wieder eins dieser wunderbar gescheiterten Rittmeyer-Programme gewesen.

Christoph Schneider

Bis 30. April.



Eine Rittmeyer-Pointe ist immer ein Wunder an Verschraubtheit. Foto: Eberhard Hilde

Filmfestival  
Bemerkenswert dichtes  
Staraufgebot in Cannes

Grosse Namen am 69. Filmfestival in Cannes: Steven Spielberg zeigt mit «The BFG» seine Verfilmung von Roald Dahls Kinderbuch «Sophiechen und der Riese», Jodie Foster bringt als Regisseurin ihren Finanzthriller «Money Monster» mit George Clooney und Julia Roberts mit. Beide Filme laufen ausser Konkurrenz. Im Wettbewerb meldet sich Sean Penn nach «Into the Wild» (2007) mit dem Entwicklungshilfedrama «The Last Face» zurück, Charlize Theron und Javier Bardem spielen mit. Gespannt darf man auf die deutsche Regisseurin Maren Ade sein, die nach «Alle anderen» (2009) endlich ihren neuen Film fertig hat («Toni Erdmann»).

Das restliche Wettbewerbsprogramm liest sich wie ein Wunschzettel aller Filmkritiker dieser Welt: Es bietet neue Werke von Ken Loach, Pedro Almodóvar, Paul Verhoeven, Nicolas Winding Refn («Drive»), Park Chan-wook, Xavier Dolan, Andrea Arnold oder Jeff Nichols. Das frankofone Kino ist mit Filmen von Alain Guiraudie, den Brüdern Dardenne, Bruno Dumont und weiteren Regisseuren aus dem Hexagon für einmal sehr vielversprechend vertreten.

Olivier Assayas hat nach «Sils Maria» wieder mit Kristen Stewart gedreht («Personal Shopper»). Der Rumäne Cristian Mungiu, der mit «4 Monate, 3 Wochen und 2 Tage» 2007 die Goldene Palme gewonnen hat, ist zurück mit dem Drama «Bacalaureat» rund um einen Arzt. Jim Jarmusch darf sogar gleich zweimal auflaufen, einmal für seinen Dokumentarfilm «Gimme Danger» über die Stooges, einmal für seinen Wettbewerbsbeitrag «Paterson» mit Adam Driver als Buschauffeur. Albert Serra, der Katalane, der 2013 den Goldenen Leoparden in Locarno gewonnen hat, will man offenbar niemandem so richtig zumuten: «La mort de Louis XIV» mit der Nouvelle-Vague-Ikone Jean-Pierre Léaud als Sonnenkönig läuft in der Reihe der Spezialvorführungen. Auch die Schweiz ist in Cannes vertreten: Remo Scherrer, Absolvent der Hochschule Luzern, kann seine Abschlussarbeit «Bei Wind und Wetter» präsentieren, einen animierten Dokumentarfilm über die Kindheit eines Mädchens, dessen Mutter Alkoholikerin ist. Er wird in der Selektion Cinéfondation gezeigt.

Eröffnet wird das 69. Filmfestival Cannes am 11. Mai mit «Café Society» von Woody Allen.  
Pascal Blum

Krimi  
Hirsch, der einsame Cop  
im australischen Hinterland

Ein Land, das aus Staub gemacht ist, Kieselsteinen, Trockenheit, Wolle und Weizen. Das nach Wollfett, Dung und Eukalyptus riecht. Und dessen einziger Trost die Tatsache ist, dass da keiner freiwillig hinkommt, zumindest nicht, um länger zu bleiben. Hier lebt der Bodensatz der Gesellschaft. Lässt sich treten, lässt sich vergewaltigen an Körper und Seele.

Wir befinden uns in Australien, im Hinterland Adelaides, in Tiverton. Da hat Constable Paul Hirschhausen, den der australische Schriftsteller Garry Disher «Hirsch» nennt, gerade seinen Dienst angetreten. Disher verliert nicht viele Worte an üppige Beschreibungsgrüpe. Seine Romane sind so trocken und geradlinig wie die Strassen, auf denen Hirsch täglich Hunderte von Kilometern Patrouille fährt. Metaphern, knorrige Konzentrate von Bildern, fliegen auf wie vom Pick-up aufgewirbelte Kieselsteine. Sie sind schön, diese Steine, und sie schlagen immer ein. «Bitter Wash Road», Hirschs erster Fall, ist diesbezüglich ein verdammt Meisterstück.

Seit kurzem tut Hirsch in Tiverton Dienst. Man mag es fast nicht Kaff nennen, sondern muss es sich als eine australische Abart jener Ansammlung windschiefer Hütten vorstellen, die man aus amerikanischen Western kennt. Hirsch ist die Polizeigewalt in einem Ein-Mann-Revier. Er ist so einsam, dass er mit dem unbequemen seiner beiden Sessel redet, wenn er sich unterhalten will. Drei Wochen geschieht gar nichts. Dann fallen Schüsse. Die Leiche eines augenscheinlich überfahrenen Mädchens wird gefunden. Eine Frau bringt sich um. Und irgendwo im Hinterland fahren zwei Serienkillern in einem schwarzen Auto.

«Bitter Wash Road» ist das Gesellschaftspanorama einer Scheinidylle, die ihre Gesetzlosigkeit unter einer Staubschicht knorriger Harmlosigkeit verborgen hält. Die Einsamkeit, die sich in alle Gesichter, alle Seelen geätzt hat, und der aus Perspektivlosigkeit geborene Alkoholismus sind noch die harmloseren Symptome, üble Prügeleien und sexuelle Ausbeutung gehören ebenso zum Alltag. Auch Hirsch ist kein Grundguter, sondern nur der Einzige, dessen moralisches Navigationssystem halbwegs intakt ist. Das macht ihn verdächtig.

Und deswegen wird er im Hinterland regelmässig in Hinterhalte geführt. Hirsch braucht seine Abwehrkräfte. Wir eine stille bestimmte Nacht für dieses harte, elegante, grosse Buch.  
Elmar Krekeler

Garry Disher: Bitter Wash Road. Aus dem Englischen von Peter Torberg. Unionsverlag, Zürich 2016. 352 S., ca. 28 Fr.

## Nachrichten

Literatur  
Seethaler auf Shortlist für  
internationalen Bookerpreis

Der österreichische Autor Robert Seethaler steht mit seinem Roman «Ein ganzes Leben» auf der Shortlist für den britischen Man Booker International Prize. Auch der türkische Literaturnobelpreisträger Orhan Pamuk ist mit seinem neuen Roman «Diese Fremdheit in mir» nominiert. Insgesamt wurden sechs Werke in sechs verschiedenen Originalsprachen ausgewählt, wie die Veranstalter mitteilen. Die weiteren Kandidaten sind José Eduardo Agualusa (Angola), Han Kang (Südkorea) und Yan Lianke (China): Nicht zuletzt gehört Elena Ferrante zu den Nominierten, ihr Name ist ein Pseudonym, ihre wahre Identität ist nicht bekannt. Die Autorin steht mit ihrem Roman «Die Geschichte eines verlorenen Kindes» auf der Liste. Am 16. Mai wird der Gewinner in London bekannt gegeben. Das Preisgeld von 50 000 Pfund wird zwischen Autor und dem Übersetzer ins Englische geteilt. (SDA)

## Jahresbilanz 2015

KKL Luzern  
mit höherem Gewinn

Das Veranstaltungshaus KKL Luzern hat 2015 finanziell gut abgeschlossen. Es steigerte den Gewinn gegenüber 2014 von 80 000 auf 85 000 Franken. Auch der Umsatz hat zugenommen, nämlich von 29,4 Millionen auf 30,6 Millionen Franken. Wie die KKL Management AG bekannt gab, fanden im vergangenen Jahr im Kultur- und Kongresszentrum 494 Veranstaltungen statt, eine weniger als 2014. Die Zahl der Gäste wird auf rund eine halbe Million beziffert. Der Konzertsaal war zu 98 Prozent ausgelastet. Weniger stark belegt waren mit einer Auslastung von 65 Prozent der Luzerner Saal und mit 35 Prozent das Auditorium. Trotzdem komme das KKL, so teilte das Management auch mit, wegen der harten Konkurrenz in der Event-Branche nicht ums Sparen herum. (SDA)

## Musik

Anastacia holt Schweizer  
Konzerte im Juni nach

Wegen einer akuten Kehlkopfentzündung musste die Popsängerin Anastacia («I'm Outta Love») ihre beiden Schweizer Konzerte, die am Montag und Dienstag dieser Woche geplant waren, verschieben. Nun stehen die Ersatzdaten fest: Die Frau mit der kraftvollen Soulstimme wird am Sonntag, 19. Juni, im Zürcher Kongresshaus und am Montag, 20. Juni, im Théâtre Beaulieu in Lausanne auftreten. Bereits gekaufte Tickets behalten ihre Gültigkeit. (TA)

Anzeige

CREDIT SUISSE

Engagement  
schafft Feiertage.

Als langjähriger Partner des Kunstmuseums Basel unterstützt die Credit Suisse die Feierlichkeiten zur Eröffnung des Neubaus. Feiern auch Sie mit uns! Die Partnerschaft mit dem Kunstmuseum Basel zeigt unsere Verbundenheit mit der Region und steht in der Tradition des Engagements der Credit Suisse für die Schweiz.

credit-suisse.com

